

## Martin Jahn ein schlesischer Glaubensflüchtling

Das Evangelische Kirchengesangbuch erwähnt bei der Melodie des Passionsliedes „Du großer Schmerzensmann“ (Nr. 66, gedichtet von dem schlesischen Pfarrer Adam Thebesius) den Namen *Martin Jahn*; es bleibt dabei offen, ob die Herausgeber des Gesangbuches Jahn als den Autor dieser Weise ansehen oder nur als den Sammler älterer Weisen, unter denen dann die Melodie zu „Du großer Schmerzensmann“ gewesen sein müßte. Über diese Frage wird weiter unten zu reden sein. Da die letzte auf Quellen beruhende Arbeit über Martin Jahn im Jahre 1749 (!) erschien (1), ist es wohl an der Zeit, über ihn etwas zu schreiben, zumal er nicht ohne Bedeutung für die schlesische wie auch für die gesamtdeutsche Hymnologie ist; Printz (2) nennt ihn unter den „neueren und berühmteren Componisten und Musici dieses Jahrhunderts“.

Martin Jahn (auch Jan, Ianus, Jähne geschrieben) ist, wie die Königsberger Universitätsmatrikel erkennen läßt, in Merseburg geboren. Sein Geburtsjahr war noch nicht festzustellen. Von den Merseburger Kirchenbüchern reichen allein die Akten der Maximi-Kirche in die fragliche Zeit zurück. Im dortigen Taufbuch 1602 bis 1629 finden wir nun folgende Eintragungen: 1615. 27 Septemb: Pater: Melchior *Jhan* / Ein kärner / Infans: *Regina* / Testes: Martin Hedderich / Magdalena, Georg Eckhards weib / Regina, Johan: berntts seligen wittbe.

1619. (22. Februar) item Pater: Melchior *Jahn* / Infans: *Anna* / Testes: Andreas Neitzsch / Dorothea, Michel Schlauffs weib / Virgo Agata, Hans Kroßen tochter zu willensdorf Im Voigtlande.

1621. 1 Nouembr: Pater: Melchior *Jhan* / Infans: *Catharina* / Testes: Andreas Hönniger / Sabina, Blasius Tummels weib / Virgo Agnes, Hans Kestners seligen tochter.

1626. 22. Februar: Pater: Melchior *Jhann* / Infans: *Melchior* / Testes: Wolff Presler / Matthes Berntt, Petri filius / Christina, Peter Beyers weib.

Sollte Martin Jahn ein Sohn dieses Kärrners (= Fuhrmann?) Melchior Jahn gewesen sein, so müßte er zwischen Regina und Anna oder zwischen Catharina und Melchior geboren sein, das heißt: etwa zwischen Herbst 1616 und

<sup>1)</sup> Wimmer 127—131; alle Späteren haben nur von Wimmer abgeschrieben, und auch unsere Darstellung vermag Wimmers Angaben nicht zu entbehren. <sup>2)</sup> Printz 146 f. 168.

Februar 1618 oder zwischen Herbst 1622 und Anfang 1625. Die Wirren des beginnenden Dreißigjährigen Krieges könnten eine ordnungsgemäße Kirchenbuchführung behindert haben, so daß die Eintragung der Taufe Martin Jahn's unterblieb. Jedoch ist bei der Häufigkeit des Namens Jahn damit zu rechnen, daß es noch weitere Familien Jahn in Merseburg gegeben hat (3). Da aber Martin Jahn 1644 als Musiker von einigen Fähigkeiten erscheint, wird man sein Geburtsdatum nicht viel später als 1620 ansetzen dürfen. Über seine Jugend und seine Ausbildung war kaum etwas zu ermitteln. Sein „Passionale melicum“ enthält ein Lied des Merseburger Pfarrers Paul Stockmann (1602 bis 1636); vielleicht hat Jahn dessen Unterricht genossen. Ferner macht Jahn auf dem Titel seiner „Musicalischen Jubel-Frewde“ die Angabe: „nach Italiänischer Invention geschrieben“ (4); daraus könnte man folgern, Jahn habe in Italien Musik studiert. Unmöglich ist das nicht. Aber wahrscheinlich bedeutet dieser Ausdruck nur, daß Jahn die damals moderne italienische Richtung in der Musik vertrat, deren Hauptexponent Giovanni Gebieli (1557–1612) war. — Einen vagen Hinweis auf etwaige Reisen Jahn's könnte ein Notenfund im Thomas-Archiv zu Straßburg (Elsaß) geben. Es handelt sich um eine kleine Kantate über den Text „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach“ (Offenbarung 14, 13). Die Besetzung ist: vierstimmiger Vokalchor, drei Violen, Violine und Continuo=Baß für Orgel. Als Autor wird auf dem ersten Blatt „Jahn“ angegeben. Der deutsche Text der Komposition schließt aus, daß der Niederländer David Jan ihr Schöpfer ist. Der Stil der Kantate weist auf die Mitte des 17. Jahrhunderts. So haben wir hier sicherlich ein Werk Martin Jahn's vor uns (5), — das einzige, das außer seinem Liederbuch den II. Weltkrieg überdauert hat. Wie mag diese Kantate nach Straßburg gekommen sein? Sie könnte von einem Musikliebhaber, abgeschrieben (Jahn's Original ist das Manuskript nicht) oder sonst irgendwie der Thomaskirche geschenkt worden sein. Aber es besteht auch durchaus die Möglichkeit, daß Martin Jahn in Straßburg gewesen ist und diese Kantate zu einem dortigen Begräbnis komponiert hat. Denn auffällig ist, daß die Musik eines Mitteldeutschen, der von 1644 an nur in Ostdeutschland lebt, auf einmal im äußersten Süddeutschland auftaucht. Ob Jahn weitere Spuren in Straßburg hinterlassen hat, könnten nur eingehende Archivstudien an Ort und Stelle ergeben. Die Vermutung, daß er sich in Straßburg aufgehalten habe, ist jedenfalls nicht völlig abzuweisen. Nach 1644 ist eine Reise Jahn's nach Süddeutschland in seinem Leben schwer unterzubringen.

Mit dem eben genannten Jahre bekommen wir in Jahn's Biographie festen

<sup>3)</sup> Beispielsweise läßt am 11. 11. 1636 ein Christoph Jahn aus Blösien bei Merseburg seinen Sohn Johannes in der Maximikirche taufen.

<sup>4)</sup> Mueller 221.

<sup>5)</sup> Herr Professor Dr. Hans Joachim Moser in Berlin ließ mich unter dem 24. 5. 1955 freundlicher Weise seine Zustimmung zu dieser Auffassung wissen.

Grund unter die Füße. Im Wintersemester 1643/44 findet sich in der Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg folgender Eintrag:

„14. Martij (1644) *Martinus Janus*, Martisburgensis Misnicus, iuravit, dedit 2 marcas 15 grossos“ (6).

Dieser Eintrag bedeutet: Martin Jahn aus Merseburg im Meißnischen legte den akademischen Eid ab (d. h.: er war über 18 Jahre alt) und zahlte 2,15 Preußische Mark Einschreibgebühr, den damals in Königsberg für Studenten bürgerlicher Abkunft üblichen Satz, woraus wir zugleich schließen dürfen, daß er nicht unbemittelt war (sonst hätte man ihm die Gebühr teilweise oder ganz erlassen). In keiner anderen deutschen Universitätsmatrikel findet sich Jahn's Name. Daß er nach Königsberg ging, hatte seine Gründe. Einmal war Königsberg so ziemlich die einzige deutsche Hochschule, auf der man während des Dreißigjährigen Krieges ruhig studieren konnte. Zum andern hatten Männer wie Simon Dach, Johann Stobäus und Heinrich Albert eine bedeutsame Anziehungskraft für alle Studenten, die musisch interessiert waren. Und zum Dritten nahte die Hundertjahrfeier der Albertina, bei der manche Musiker mit ihren Kompositionen aufzuwarten hofften; so half der spätere Berliner Stadtmusikus Jakob Hintze das Jubiläum durch seine Kunst verschönen. Und tatsächlich gelang es auch Jahn, ein Opus zur Aufführung zu bringen. Die eigentliche Jubelfeier begann am 27. August 1644. Am Sonntag, den „8. September stellte die philosophische Facultät eine Magisterpromotion mit XI Candidaten an“ (7), deren Leiter der bekannte Kirchenlieddichter und Professor Valentin Thilo war. Von diesen Elf ließen sich namentlich noch ermitteln: Andreas Otto aus Kolberg, später Professor der Theologie, Stephan Gorlovius, hernach Lehrer der hebräischen Sprache, Michael Falck, welcher Pastor in Danzig wurde, und Jakob Bohl, nachher Professor des Griechischen. Zu dieser Feierlichkeit schuf Jahn seine „Musicalische Jubel=Frewde“, die von dem Königsberger Buchdrucker Pashen Mense veröffentlicht wurde (8). Die Besetzung ist reichhaltig zu nennen: 7 Vokalstimmen (4 Soprane, Alt, Tenor, Baß), Cornetti, Trombeta, 2 Flöten, Violine, Trombone, Viola, Violone, Fagott und Orgelbaß. Als Text der Kantate wird „Nun danket alle Gott“ (Sirach 50, 24 oder Rinkart's Lied?) angegeben. Eine Abschrift (Autograph?) befand sich in der Stadtbibliothek Breslau (9). Dieses Werk zeigt, daß Jahn schon eine gehörige Ausbildung als Musiker gehabt haben muß. Aufgeführt worden ist es im Dom, der Universitätskirche, wo akademische Feiern größeren Umfanges abgehalten wurden; Heinrich Albert war dort bekanntlich Organist und hat möglicherweise den Orgelpart der Kantate übernommen.

<sup>6)</sup> Erler 454.

<sup>7)</sup> Arnoldt 464f.

<sup>8)</sup> Mueller 221. Bohn 145.

<sup>9)</sup> Bohn 145.

Im übrigen hat Jahn in Königsberg dann Theologie studiert, worauf er 1652 vor seinem derzeitigen Brotgeber hinweist (10). Er dürfte also drei Jahre in Königsberg gelebt haben. Vielleicht hat er auch als Musiker oder Hauslehrer im Dienst eines Adligen gestanden. Durchaus denkbar wäre, daß er in das Haus des Schlesiens David von Schweinitz (1600 bis 1667) gekommen ist, der sich im Dreißigjährigen Kriege mit einer großen Schar von Untergebenen nach Ostpreußen geflüchtet hatte und vom Großen Kurfürsten auf dessen Gut Wiepers aufgenommen worden war; er kehrte erst 1650 nach Schlesien zurück (11). Jahn hat in sein „Passionale“ 17 Lieder von Schweinitz aufgenommen. Sollte die Annahme einer persönlichen Bekanntschaft zwischen Schweinitz und Jahn zu Recht bestehen, so hätten wir auch eine Erklärung dafür, daß Jahn eine Neigung zur reformierten Kirche zeigt, denn Schweinitz hatte auf den reformierten Universitäten Heidelberg und Groningen studiert und stand zeitlebens im Dienste der reformierten Pfaffen zu Liegnitz. Jahns Beziehungen zur reformierten Kirche sollen noch erörtert werden.

Anscheinend nach dem Westfälischen Frieden hat Jahn sich dann nach *Schlesien* begeben, was darauf schließen läßt, daß er bei diesem Schritt von Schlesiern beeinflusst worden ist (seine Gemeinschaft mit Schweinitz gewinnt hiermit an Wahrscheinlichkeit). Der Weg in das von der Gegenreformation schon gezeichnete Land wäre ohne einen solchen Einfluß sehr auffällig; in jedem Falle zeugt diese Umsiedlung von hoher Einsatzbereitschaft. Und zwar begab sich Jahn (wie eine Meißener Notiz, die noch besprochen werden soll, ausweist) nach Oberschlesien, wo er in *Steinau* an der Steinau eine Stellung fand, anscheinend als Musiker (12). Der einzige, der im Flecken Steinau einen akademisch gebildeten Musiker beschäftigen konnte, war der Gutsherr. Steinau gehörte damals einem Jaroslaw von Strzela (13). Dessen kirchliche Haltung ist damit gekennzeichnet, daß er eine Anna Juliana von Zahradek heiratet. Die Familie Zahradek hatte „während der Böhmisches Unruhen“ (14), also offenbar nach der Schlacht am Weißen Berg im Jahre 1620, von Böhmen nach Schlesien fliehen müssen. Diese Flucht aber besagt, daß die Zahradecks nicht zur römischen, sondern zur protestantischen Kirche gehörten, worunter in diesem Falle ohne Zweifel die Böhmisches Brüder-Unität zu verstehen ist. Diese aber neigte bekanntlich seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vielfach zur reformierten Kirche, geführt von Männern, deren Namen auch im Gesangbuch vorkommen, Petrus Herbert und Georg Vetter. So wird man auch im Hause der Strzelas zu Steinau mit einer gewissen Reformiertenfreundlichkeit zu rechnen haben, zumal das Gebiet des reformierten (hohenzollernschen) Jägerndorf nicht

<sup>10)</sup> Wimmer 129.

<sup>11)</sup> Sinapius *Curiositäten* 852.

<sup>12)</sup> Er wird in der Meißener Notiz unter den Bauern und Handwerkern aufgeführt.

<sup>13)</sup> Nowack 14. Sinapius *Adel* 1047. Sinapius *Curiositäten* 957.

weit von Steinau begann. Hier war ein von Schweinitz beeinflusster und vielleicht auch empfohlener Musiker (und Hausprediger?) sicherlich nicht unwillkommen.

Lange durfte Jahn dort nicht bleiben. Am 5. August 1650 brach durch kaiserliches Edikt über Jägerndorf die Gegenreformation herein (15). Zwar lag Steinau nicht im Jägerndorfschen Bereich, dafür aber nur durch das Flößchen Steinau vom römischen Bistum Neiße getrennt. Der Bischof von Neiße, Karl Ferdinand, ein Sohn Sigismund III. von Polen, war zwar nicht anwesend, hatte aber einen Offizial, Sebastian von Rostock, der die Evangelischen grimmig haßte und verfolgte (16). Er scheint den Beginn der Gegenreformation in Jägerndorf zum willkommenen Anlaß genommen zu haben, auch in seinem Bereich alle Protestanten zu verjagen oder römisch zu machen. Und selbst der Hausmusiker der Strzelas muß ihm ein Dorn im Auge gewesen sein, und Jaroslaw von Strzela scheint Jahn nicht haben schützen zu können. Jedenfalls erscheint dieser 1651 (vermutlich Anfang des Jahres) als Glaubensflüchtling. Die schon erwähnte Meißener Notiz lautet:

„Jahn (Jan), Martin, von der Steine (Steinau) unter dem Bischof von der Neiße in der Schleiße, so wegen der Religion hat weichen müssen, erhielt 1651 einen Groschen 6 Pfennige aus der Kirchkasse zu Meissen (Meißen, Kasten-Rechnung 1651)“ (17). Er ist der einzige Flüchtling aus Steinau, was wohl so zu deuten ist, daß seine Stellung dort irgendwie exponiert war; er wird sich also wohl nicht mit dem Musizieren begnügt, sondern auch Wortverkündigung ausgeübt haben, weshalb er natürlich den Blick des bischöflichen Offizials auf sich zog.

Es litt Jahn jedoch nicht in dem sicheren Sachsen. Offenbar hatte er Schlesien liebgewonnen und suchte sich dort wieder einen Arbeitsplatz. Er fand ihn im lausitzisch-schlesischen Grenzgebiet bei dem Freiherrn Sigismund Seifried von Promnitz, dem Landvogt der Niederlausitz, wo er im Sommer 1651 eingetroffen sein muß. Promnitz nahm sich der schlesischen Exulanten sehr an, und dies umso mehr, als er durch kaiserlichen Befehl selbst gezwungen war, die evangelischen Prediger aus der ihm gehörenden Herrschaft Pleß in Oberschlesien zu entfernen (18). Zudem wird die Familie Promnitz als musikliebend gerühmt (19). Der Freiherr vertraute Jahn „das Directorium Musices in beyden Kirchen zu Sorau“ an (20). Aus Dankbar-

<sup>14)</sup> Sinapius Adel 486.

<sup>15)</sup> Fuchs Jägerndorf 22 ff.

<sup>16)</sup> Fuchs Neiße 114. 123.

<sup>17)</sup> Herr Kurt Wensch in Dresden hatte die Güte, mir diese Notiz aus der Bergmann'schen Exulanten-Sammlung im Landeshauptarchiv zu Dresden mitzuteilen.

<sup>18)</sup> Worbs Sorau 121.

<sup>19)</sup> Printz 146.

<sup>20)</sup> Wimmer 128.

keit widmete dieser seinem Beschützer die erste Auflage seines „Passionale melicum“, die im Selbstverlag Jahn's zu Berlin erschien. Die Dedikation stammt vom 21. Februar 1652. Das Büchlein hat Kleinduodezformat und enthält 50 Passionslieder mit Melodien und vierstimmigem Satz. Leider ist es noch nicht wiederaufgefunden worden. Höchstwahrscheinlich enthielt diese Sammlung bereits das Lied „Du großer Schmerzensmann“, dessen Verfasser, Thebesius, ja schon am 21. Dezember 1652 gestorben ist; somit hat sein Lied sicher schon vorgelegen, als Jahn sich an die Sammlung der im „Passionale melicum“, vereinten Lieder machte. Welche Lieder die erste Auflage des Buches sonst enthalten hat, ist schwer zu sagen, da unter den 250 Stücken der zweiten Edition weit mehr als 50 nachweislich vor 1652 entstanden sind. Aber die Eigenart der zweiten Auflage, nämlich hauptsächlich um 1650 entstandene Passionslieder vornehmlich aus Ostdeutschland zu bringen, dürfte auch das Duodezbandchen von 1652 nicht verleugnet haben, ebensowenig das Streben nach der „reinen Poesy“ (21), die sich nach den Opitz'schen Regeln richtete. Das Buch war trotz beträchtlicher Auflage schnell vergriffen (21). Die an den Freiherrn von Promnitz gerichtete Bitte um ein Pfarramt (22) konnte dieser nicht erfüllen, da offenbar keine Stelle frei war; es gab in jenen Jahren zu viele Flüchtlinge. Über Jahn's Sorauer Kantorenzeit liegen sonst leider keine Zeugnisse vor, da Sorau 1684 und 1700 abbrannte und damit alle älteren Urkunden verlor.

Sigismund von Promnitz verstarb am 30. Juni 1654 (23). Somit verlor Jahn seinen Brotgeber und mußte weiterwandern. Er fand eine Herberge in *Sagan*, das nur 12 Kilometer östlich Sorau liegt. „Im übrigen Schlesien hörte die allgemeine protestantische Religionsübung schon 1654 auf... Im Fürstenthume Sagan verzog sich diese Verfolgung bis an den Tod der Herzogin, einer Protestantin“ (24). So konnte Jahn hier noch fast anderthalb Jahrzehnte in Ruhe arbeiten; es wird die schönste Zeit seines Lebens gewesen sein. Sagan hatte vor dem Dreißigjährigen Kriege eine nicht unbedeutende Schule gehabt, was sich an der Zahl ihrer Lehrer erkennen läßt: das Kollegium bestand aus Rektor, Konrektor, Kantor, Signator, Bacca-laureus, Auditor und deutschem Mädchenschullehrer. Von 1638 ab gab es keinen Konrektor mehr, und nach dem Kriege mußte der Rektor auch die Pflichten des Kantors wahrnehmen (25). In dies vereinigte Amt trat also auch Jahn ein. Auch wurde ihm das Kantorat an der Kirche vor dem Eckersdörfer Tor übertragen. Wie die meisten Lehrer seiner Zeit wurde er auch um Gelegenheitsdichtungen und -kompositionen gebeten. So schrieb er noch im gleichen Jahre 1654 ein Begräbnislied für eine Frau Eva Heidenreich

<sup>21)</sup> Vorrede zur 2. Auflage des „Passionale“.

<sup>22)</sup> Wimmer 129.

<sup>23)</sup> Magnus 218 ff.

<sup>24)</sup> *Worbs Sagan* 5 f.

<sup>25)</sup> *Worbs Sagan* 19.

aus Sagan und setzte es vierstimmig aus (26). Auch dürfte in seiner Saganer Zeit ein anderes Opus entstanden sein, das bis zum 2. Weltkriege in der Breslauer Stadtbibliothek als Handschrift aufbewahrt wurde: „Ich frewe mich im Herren“ (27). Die Besetzung gleicht der des Königsberger Stücks: vier- und fünfstimmige Vokalchöre, Flöten, Violinen, Posaunen, Kornett und Orgel. Der Fürstlich Lobkowitz'sche Hof in Sagan muß Jahn also immerhin einige Möglichkeiten zum Musizieren geboten haben. Auch pfarramtliche Handlungen hat er in Sagan gelegentlich vollzogen, so das Begrabnis eines seiner Kollegen, des Signators Kaspar Heinrici am 14. Oktober 1657 (29), was sicherlich Anlaß zu einer Trauermusik war, hatte der Signator doch den Musikunterricht an den niederen Klassen zu geben.

Die Saganer Kirchenbücher geben uns einigen Aufschluß über Jahns Familie; leider nennen sie den Namen seiner Frau nicht, doch sind drei Taufen bezeugt:

1656. 11. Januar Ist getaufft Herrn Martin Janes bestellten Recters bei unser Schulen eine Tochter *Maria Elisabeth*.

1658. 11. Junij ist getaufft des Ehrenvesten vnd wohlgelehrten Herrn Martin Janes wolbestelten Rectoris bey vnser Schulen Sohn *Johan Tobias*. Paten: Hr. Tobias Heintze, wolbestelten Medici Doctoris et physici bey hiesiger Stadt. Item H. Johan Teuber Diaconus bey Vnser Kirchen, H. Heinrich Kolbe Landes Steuer Einnehmer vnd Fürstlicher Concipiste bei der Cantzeley, H. Adam Rähnel, Iuris utriusque Candidatus, H. Sigemunt Reupoldt Rahts Verwandter, Fraw Sabina Rosina des Edlen etc. H. Heinrich Wieseners Fürstlichen Regierungs Rahtes Ehegemahlen, Fr. Catharina H. Samuel Schäffers hinterlassne Witbe, Fraw Emerentiana H. Mertin Mayreises Rahttsverwandten, Ehefraw, Fraw Sidonia H. Augustin Rohtes Gerichts Assessoris Ehwirtten.

1661. 26. Februar. ist getaufft des Ehrenvesten vnd wolgelehrten Herrn Mertin ihanes bestelten Rectoris bey vnser Evangelischen Schulen geliebtes Töchterlein Nahmens *Anna Catharina*. (Die Paten sind die gleichen wie bei dem Sohne Johann Tobias.)

Jahn's Saganer Zeit endete im Laufe des Jahres 1663. Am 21. Dezember 1662 lebte noch Andreas Hempel, Pfarrer in dem nur 3 Kilometer entfernten Eckersdorf (28). Am 14. September 1663 nennt sich bereits Jahn Prediger von Eckersdorf (in der Vorrede zur Neuauflage seines „Passionale“); Hempel war also inzwischen mit dem Tode abgegangen.

<sup>26)</sup> Wimmer 128.

<sup>27)</sup> Bohn 145.

<sup>28)</sup> Die Notizen aus den Sagauer Kirchenbüchern und über Hempel verdanke ich Herrn Pfarrer Johannes Grünewald in Stradow

<sup>29)</sup> Wimmer 129.

Über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Eckersdorfer Pfarrers schreibt Worbs: „Die hiesige Widmuth (Pfarrland) beträgt eine Hufe, das Heu nur ein Fuder, der Dezem 10 Malter Korn und Hafer, und 4 Scheffel Weizen“. Allgemein in der Saganer Gegend gültig ist, „daß jeder Landpfarrer und jeder Küster desgleichen 8 Presenzgroschen, Bethgarben und zwei heilige Abende hatte. Ueberall hatten sie auch Brodte, nur war die Zahl derselben nach der Zahl der Wohnungen in der Gemeinde und des dazu gegebenen Geldes verschieden“ (30).

Diese ganze Zeit war für Jahn auch in literarischer Hinsicht fruchtbar. Der Buchhändler Johannes Cundisius in Görlitz brachte 1661 ein Büchlein heraus, betitelt: „Frommer Christen Tägliches Bet-Kämmerlein“. Darin steht ein Jesus-Lied von Martin Jahn, das seinen Namen in jener Zeit sehr bekannt gemacht hat: „Jesu, meiner Seelen Wonne“ (31). Das Lied, das im übrigen manche Kennzeichen barocker Jesus-Lyrik trägt, zeigt deutliche Erinnerungen an die überstandene Verfolgungszeit, so etwa in Strophe 7: „Muß ich alles gleich verlassen, Was ich hab in dieser Welt, Will ich dich im Hertzen fassen, Meinen JESum . . .“. Dem verlorenen Besitz trauert er nicht nach: „Demnach mögen andre weiden Sich in dieser Eitelkeit“ (Str. 13), für ihn steht fest: „Wenn ich nur kan JESum haben, Nach dem andern frag ich nicht“ (Str. 14) und: „JESum nur wil ich liebhaben, Denn Er übertrifft das Gold Und all andre theure Gaben“ (Str. 16). Von aller Rachsucht ist er weit entfernt, denn er weiß: „JESus ist der Feinde Schrecken“ (Str. 18). Die Entstehung dieses Liedes könnte bis 1656 zurückgehen, in welchem Jahre Johann Georg von Sachsen starb, dessen Wahlspruch „Meinen Jesum lass' ich nicht“ eine ganze Reihe von Kirchenliedern auslöste; auch Jahn verwendet diesen Satz fast in jeder Strophe. — In der gleichen literarischen Richtung wie dieses Lied bewegt sich Jahns Übersetzung von „Iesu dulcis memoria“ (von Bernhard von Clairvaux), die er mitsamt einer fünfstimmigen Komposition 1662 in Zittau drucken ließ (32); auch sie ist noch nicht wiedergefunden worden.

Von seinen Freunden wurde er nun gebeten, sein „Passionale melicum“ nochmals herauszugeben; von verschiedenen Seiten wurde ihm für diesen Zweck auch finanzielle Hilfe zuteil. Auf seine Bitte gewährten ihm auch Ludwig und Christian, die Herzöge von Liegnitz, Brieg und Wohlau, einen beträchtlichen Zuschuß zur Drucklegung. An sie richtete er auch die auf den 14. September 1663 datierte Widmung des Buches, welches er als einen Dank für die Liebe bezeichnet, die die Herzöge „vielen . . . verjageten Leuten“ hatten widerfahren lassen (33). Über den Inhalt dieser Liedersammlung ist weiter unten zu sprechen. Hier sei nur erwähnt, daß Jahn selber zwei

<sup>30)</sup> Worbs Sagan 53.50.

<sup>31)</sup> Fischer/Tümpel 440.

<sup>32)</sup> Worbs Sagan 53.

<sup>33)</sup> All diese Angaben stammen aus der Vorrede des „Passionale“.

Lieder zu seiner Sammlung beigesteuert hat, nämlich „O JESU! deine große Pein“ (mit eigener Melodie) und „MEiner Seelen Heil und Leben“ (34), wo die Erstbuchstaben jeder Strophe den Namen des Dichters bilden. Weder inhaltlich noch sprachlich treten diese Lieder aus der gleichförmigen Passionsdichtung des Spätbarock heraus; man könnte höchstens die 4. Strophe

des ersten Liedes als für Jahn charakteristisch zitieren:

Weil du nun aller Menschen Schuld  
Auff dich genommen mit Geduld /  
Der Feinde Trotz zu zähmen:  
So kan der Teufel / Sünd und Tod  
Den Himmel mir nicht nehmen.

Typisch für beide Lieder ist, daß der Verfasser in der Passion Jesu Trost für den sterbenden Menschen sucht. Ein drittes Mal ergreift Jahn zum Thema der Passion Christi in der Vorrede das Wort, wo er Jesu Leiden unter dem Apostelwort: „Ihr seid teuer erkauf“ (I. Korinther 6,20) betrachtet und die Unmöglichkeit der Selbsterlösung betont, wohl eine Spitze gegen Rom.

Wir erfahren aus dem Buch auch etwas über Jahns weitere literarischen Absichten. Zu seinem „Passionale“, das nur Diskantmelodien mit (teilweise) beziffertem Baß bringt, hat er eine Ausgabe mit figurierten fünfstimmigen Sätzen vorbereitet, in welche er auch Luthers Lieder und den Genfer Psalter aufgenommen hatte. Am Genfer Psalter hatten die reformierten Herzöge von Schlesien natürlich besonderes Interesse. Ferner gibt Jahn an, daß er ein Buch des Titels „Euthanasia melica“ mit 400 (!) Begräbnisliedern in Arbeit habe; sein Schüler Daniel Specht sagt darüber in einem Gedicht zu Anfang des „Passionale“, das er seinem Lehrer zu Ehren geschrieben hat: „Schau / daß du dich bald mögst auff Sterbens=Ahrt befließen / Vnd bild uns durch ein Lied / den Tod auch fröhlich ein“. Doch scheinen diese angekündigten Werke nicht zum Druck gelangt zu sein, denn weder Wolfgang Kaspar Printz noch Gabriel Wimmer (35), die beide in Sagan tätig waren, wissen etwas von dem Erscheinen solcher Bücher. Das ist besonders im Blick auf Jahns Bearbeitung des Genfer Psalters bedauerlich, denn fünfstimmige Figuralsätze der reformierten Psalmen gibt es sonst in Deutschland nicht. Wahrscheinlich haben der Mangel an Mitteln und die Gegenreformation den Druck verhindert.

Über Jahns Wirksamkeit in Sagan und Eckersdorf schreibt Wimmer im Jahre 1749: „Daß er sich aber bey seinem Schul=Amte in Sagan nicht übel

<sup>34)</sup> Fischer/Tümpe 1440 ff.

<sup>35)</sup> Siehe Literatur!

aufgeführt, ist daraus abzunehmen, weil nicht nur gebohrne Saganer verhanden, die ihn von ihren Eltern wegen seiner Disciplin haben rühmen hören, sondern auch seine wohl angelegte Neben=Stunden . . . solches satt= sam bezeugen . . . Es lebeten vor einigen Jahren noch alte Leute, welche ihn als Pfarrer daselbst (in Eckerndorf) gekennet“ (36).

Am 13. März 1668 starb die letzte evangelische Herrin von Sagan. Schlagartig setzte die Gegenreformation nun auch in diesem bisher fast rein protestantischen Gebiet ein. Vor allem hatte man es natürlich auf die Prediger abgesehen; diese wurden gezwungen, innerhalb von 24 Stunden den Ort ihrer Tätigkeit und das Saganer Gebiet zu verlassen. So mußte Jahn sich denn zum zweiten Mal ins Exil begeben, diesmal mit einer mehrköpfigen Familie.

Wollte er in Schlesien bleiben, so gab es nur ein Gebiet, in welchem ein evangelischer Theologe unverfolgt seines Glaubens leben konnte: das Herzogtum Liegnitz=Brieg=Wohlau. Hierhin lenkte Jahn nun seine Schritte. Und zwar fand er in *Ohlau*, das neben Brieg die Residenz des Herzogtums war, eine Zuflucht (37). Allerdings konnte man ihm nur ein Kantorat geben, denn Ohlau hatte schon vor Jahns Kommen vertriebene Theologen aufnehmen müssen, so einen aus Mechau und Domsel geflüchteten Zacharias Süßenbach, der am 8. Januar 1667 Diakonus an der Polnischen Kirche zu Ohlau geworden war (38). Jahn stand nun also wieder im Schuldienst, wie vordem in Sorau, und hoffte wohl, seine weiteren Jahre in Ruhe zu verleben. Eine gewisse Sicherheit bot Ohlau ja. Auch als der letzte männliche Piast, Georg Wilhelm, am 21. November 1675 starb, vermochten die Gegenreformatoren in Ohlau nicht zuzugreifen, da kurz vorher, am 29. Juli desselben Jahres, Georg Wilhelms Mutter, Louise, ihren Witwensitz nach Ohlau verlegt hatte und natürlich auf der Abhaltung evangelischer Gottesdienste bestand. Als Anhaltinerin war sie wie die Piasten reformiert, und so hatte sie einen reformierten Schloßprediger namens Brunsen in ihrem Dienst; ebenso wird sie die Anwesenheit eines mit dem Genfer Psalter vertrauten Kantors von Jahns Qualität begrüßt haben. Auch nach Louises Tode, der leider schon am 25. April 1680 erfolgte, fanden in Ohlau noch reformierte Gottesdienste statt, und zwar in Privathäusern, und es könnte sein, daß Jahn sich daran beteiligt hat. Die römischen Gegner setzten die Vertreibung der evangelischen Prediger und Lehrer aber nicht durch, da der Rat der Stadt Ohlau das Patronat über Kirche und Schule hatte. So durften fast alle Diener der evangelischen Kirche in Ohlau bis an ihr Lebensende weiteramtieren, und Ohlau blieb bis 1699 evangelisch (39).

<sup>36)</sup> Wimmer 129.

<sup>37)</sup> Wimmer 130

<sup>38)</sup> Ehrhardt 212.

<sup>39)</sup> Ehrhardt 197, 208. Velsen 2. 17. 29. 37 f.

Ob Jahn sich in Ohlau noch dichterisch oder kompositorisch betätigt hat, wissen wir mangels Quellen nicht; anzunehmen ist es, da er sich mindestens mit kleinen Werken zu Hochzeiten, Begräbnissen usw. seinen Lebensunterhalt aufbessern mußte. Erwähnt sei noch, daß der Rektor der Schule, die insgesamt nur drei Lehrer (Rektor, Konrektor, Kantor) hatte, in Jahns ersten Ohlauer Jahren der nicht ganz unbekannte Pankraz Hein war, der ein „felix iuventutis scholasticae moderator, musicus excellens et poeta tersus“ genannt wird (40); so dürfte die Zusammenarbeit des Kollegiums nicht unerfreulich gewesen sein. Als Hein am 8. März 1676 starb, übernahm ein Adam Brestovinus (auch „Prestovinus“ geschrieben) das Rektorat; wie Jahn war er Glaubensflüchtling, — er kam aus Teschen. Er heiratete eine von Jahns Töchtern (41), wurde 1679 Hilfsprediger und im Februar 1683 Pfarrer auf dem Ohlausehen Kammergut Wüstebriese, wo er am 13. Januar 1693 verstarb (42). Sein Sohn Kaspar studierte in Wittenberg, wurde 1668 Pastor in Reichenstein; dort am 4. Juni 1698 vertrieben, zog er über Lauban nach Ruhland in der Oberlausitz, wo er am 12. April 1699 das Pfarramt antrat und am 18. Januar 1728 starb. Seine Schwester wurde die Frau eines Schuhmachers namens Marklowski in Ohlau; nach ihrem Zeugnis vermochte Wimmer (41) Jahns Tod als um 1682 geschehen anzugeben. Eine genauere Erkundung seines Sterbedatums wird wohl nicht möglich sein. Nach 1699, als auch in Ohlau die Gegenreformation zum Zuge kam, scheinen einige Glieder der Familie Jahn wieder geflüchtet zu sein, eingedenk der schon früher erlittenen Trübsale. Töchter Jahns lebten später zu Zittau in Sachsen, die letzte starb in Marklissa am Queiß (43); sie war also wieder wie ihr Vater nach Schlesien zurückgegangen.

So kann man an Martin Jahn und den Seinen das Geschick der evangelischen Kirche Schlesiens in dem halben Jahrhundert zwischen 1650 und 1700 mit all ihren Nöten, aber auch mit ihrer schier unüberwindlichen Glaubens- und Einsatzfreudigkeit ablesen.

Jahns „Passionale melicum“ ist nicht als Gemeindegesangbuch anzusehen, sondern mehr als geistliche Lyriksammlung. Es fand aber große Verbreitung, was man daran erkennen kann, daß es auch heute noch auf etlichen deutschen Bibliotheken vorhanden ist (44). Jahn hat alle nach 1640 entstandenen Passionslieder gesammelt, deren er habhaft werden konnte. Sein Buch enthält 250 Dichtungen, bei denen 160 verschiedene Melodien abgedruckt oder mindestens genannt werden, — das ist bei der engen Begrenzung

<sup>40)</sup> Ehrhardt 209.

<sup>41)</sup> Wimmer 130.

<sup>42)</sup> Ehrhardt 223

<sup>43)</sup> Wimmer 129. — <sup>44)</sup> Für diese Arbeit wurde das Exemplar der deutschen Staatsbibliothek in Berlin benutzt, das aus den Beständen der Wernigeroder Gesangbuchsammlung stammt.

auf die Passionsdichtung eine erstaunliche Anzahl von Weisen; allerdings bringt Jahn unter dem älteren Melodiengut auch solche Weisen, die nicht unbedingt in den Passionskreis hineingehören.

Der schlesische Anteil an der Sammlung ist naturgemäß sehr hoch. An der Spitze steht Johann Scheffler — der doch schon 1653 zur Romkirche abgefallen war! — mit 22 Dichtungen; ihm folgen sehr schnell Andreas Gryphius (20), Johann Kaspar von Gersdorff (19) und David von Schweinitz (17); ferner muß der Saganer Daniel Specht hervorgehoben werden, da er Jahn als dessen Schüler bei der Sammlung der Lieder und der Gestaltung der Texte anscheinend geholfen hat. Johann Heermann ist merkwürdigerweise nur mit 8 Liedern vertreten, Opitz gar nur mit zweien. Erwähnt seien noch Michael Bapzien (4), der nach dem Preußischen verzog, Friedrich Schröer (2), sowie Heinrich Held, Adam Thebesius, Tobias Zeutschner und Apelles von Löwenstern (je 1 Lied); die beiden Letztgenannten steuerten auch drei Melodien bei. Darüberhinaus findet man 17 Weisen des Katholiken Georg Joseph aus Breslau zu Schefflers Liedern, und 12 *Melodien* wird man Jahn selber zuschreiben müssen. Jedoch gehört ihm ganz gewiß nicht die Melodie „Du großer Schmerzensmann“ an, da die Kompositionen, die man ihm mit mehr Sicherheit zusprechen kann, nicht den straffen Rhythmus und auch nicht die Melodik dieser Weise zeigen; sie ist wahrscheinlich schon vor 1652 entstanden und wird wohl schlesischen Ursprungs sein. — Wir erhalten durch Jahns Buch also einen guten Einblick in die geistliche Dichtung Schlesiens um 1660.

Werke außerschlesischer Dichter und Komponisten bringt Jahn ebenfalls in Fülle. Voran steht Johann Rist mit 34 Liedern, dann Ernst Christoph Homburg (16) und Paul Gerhardt (13). 18 Melodien schrieb Rist's Melodist Heinrich Pape, 8 Johann Crüger, je 4 Heinrich Schütz und Werner Fabricius. Jahns ostpreußischer Aufenthalt hat in 5 Dichtungen und 9 Melodien seine Spuren hinterlassen. Bezeichnend ist auch, daß Jahn den Genfer Psalter der reformierten Kirche 19 mal verwendet und daß 6 Lieder des reformierten Johannes Preußé im „Passionale melicum“ stehen; auch Opitz und ein nicht weiter bekannter Alexander von Glaubitz sind zu den Reformierten zu rechnen.

Haben auch nicht alle Lieder dieses Büchleins den unbestreitbar hohen Rang von Adam Thebesius' „Du großer Schmerzensmann“, so wird man doch sagen müssen, daß Jahn eine ungewöhnliche Liederkenntnis und Sammel-freudigkeit gehabt hat. Sein Buch wird als eine der ersten umfassenden Sammlungen evangelischer Passionslyrik anzusehen sein. Und es ist fraglos ein Verdienst, daß er die verfolgte Gemeinde Jesu Christi in Schlesien

mit diesen Passionsliedern auf das Leiden des stillen Mannes von Nazareth hingewiesen und sie so zu gleichem Leidensgehorsam bereitet hat. Die 5. Strophe des Thebesius'schen Liedes zeichnet die Situation mit aller Klarheit:

O hilf, daß wir auch uns zum Kampf und Leiden wagen  
und unter unsrer Last des Kreuzes nicht verzagen;  
hilf tragen mit Geduld durch deine Dornenkron,  
wenn's kommen soll mit uns zum Blute, Schmach und Hohn.

#### *Literatur und Anmerkungen*

- Daniel Heinrich *Arnoldt* „Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität“ 2. Teil, Königsberg Pr. 1746.
- Emil *Bohn* „Die musikalischen Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts in der Stadtbibliothek zu Breslau“, Breslau 1890.
- Sigismund Justus *Ehrhardt* „Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens“, 2. Teil, Liegnitz 1782.
- Georg *Erler* „Die Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg I. Pr.“, 1. Band, Leipzig 1910.
- Albert *Fischer* und Wilhelm *Tümpel* „Das deutsche evangelische Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts“, 5. Band, Gütersloh 1911.
- Gottlieb *Fuchs* „Materialien zur evangelischen Religionsgeschichte des Fürstenthums Jägerndorf in Oberschlesien“, Breslau 1773.
- Gottlieb *Fuchs* „Versuch einer Reformationgeschichte des Fürstenthums und der Bischöflichen Residenzstadt Neisse“, Breslau 1775.
- Johann Samuel *Magnus* „Historische Beschreibung der Hoch-Reichs-Gräfflichen Promnitzschen Residentz-Stadt Sorau in Niederlausitz“, Leipzig 1710.
- Joseph *Mueller* „Die musikalischen Schaetze der koeniglichen- und Univer-sitaets-Bibliothek zu Koenigsberg in Pr.“, Bonn 1870.
- Alfons *Nowack* „Die Reichsgrafen Colonna“, Groß-Strehlitz 1902.
- Wolfgang Caspar *Printz* „Historische Beschreibung der Edelen Sing- und Kling-Kunst“, Dresden 1690.
- Johannes *Sinapius* „Des Schlesischen Adels Anderer Theil“, Leipzig und Breslau 1728.
- Johannes *Sinapius* „Schlesischer Curiositäten Erste Vorstellung“, Leipzig 1720.
- Dorothea von *Velsen* „Die Gegenreformation in den Fürstentümern Liegnitz-Brieg-Wohlau“, Leipzig 1931 (Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte, Band 15).
- Gabriel *Wimmer* „Ausführliche Lieder-Erklärung“, 2. Teil, Altenburg 1749.
- Johann Gottlob *Worbs* „Geschichte der evangelischen Kirchen, Prediger und Schullehrer im Fürstenthum Sagan“, Bunzlau 1809.
- Johann Gottlob *Worbs* „Geschichte der Herrschaften Sorau und Triebel“, Sorau 1826.

Siegfried Fornaçon